



Aus dem Inhalt:

- Von Blauhelmen, Tribunalen und Öl - Neuigkeiten aus Osttimor
- Viva Timor-Leste – Der 20. Mai in Dili
- Ein neues DOTG-Projekt stellt sich vor: Die Maternidade von Baucau – Hilfe für Frauen in einem lokalen Geburtshaus
- Aktivitäten & Termine

Von Blauhelmen, Tribunalen und Öl - Neuigkeiten aus Osttimor

Von Andrea Fleschenberg

Pünktlich zum dritten Unabhängigkeitstag wurde die letztmalig verlängerte Mission der Vereinten Nationen im Zuge der zunehmenden vollständigen staatlichen Selbstständigkeit Osttimors erneut erheblich verkleinert. Die verbliebenen 1.300 Blauhelme der Vereinten Nationen verließen nach sechs Jahren das Land und wurden durch eine kleine Gruppe von Sicherheitsberatern ersetzt,

die zunächst für die Dauer eines Jahres vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen tätig sein werden. (<http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/1/hi/world/asia-pacific/4563359.stm>)

Nach langwierigen und kontroversen Verhandlungen kam es ebenfalls im Mai zu einer Regierungsvereinbarung zwischen Osttimor und Australien bezüglich der Aufteilung der Öl- und Gasvorräte in der Timorsee (*Timor Gap*), wahrscheinlich die wichtigste Einnahmequelle des jungen Staates in den kommenden Jahrzehnten und damit ein wichtiger Schritt in Richtung finanzieller Unabhängigkeit. Laut einem Bericht von Bob Burton (*Asia Times/ Inter Press Service*) wurde bisher nur wenig über die vereinbarten Details bekannt, womit man bis zur endgültigen öffentlichen Vertragsunterzeichnung im Sommer warten möchte. Danach muß die Vereinbarung von beiden Parlamenten ratifiziert werden – Opposition ist dabei mehr als wahrscheinlich. Ein osttimoresischer Regierungssprecher wies darauf hin, dass trotz der gemachten Fortschritte immer noch Differenzen bestünden, die in weiteren Verhandlungen ausgeräumt werden müßten. Kritisch wurde die

Nachricht bei nationalen und internationalen Aktivisten aufgenommen. Chip Henriss-Anderssen von der australischen *Timor Sea Justice Campaign* vermerkte: „Wir wären überrascht, wenn es sich dabei um einen fairen Deal für Osttimor handelt“. Von australischer Seite hieß es im April, dass die osttimoresische Regierung auf ihre Forderung einer in der geografischen Mitte gezogenen maritimen Grenze für den Zeitraum von fünfzig Jahren verzichten und dabei einen finanziellen Ausgleich in der Höhe von 3.8 Milliarden US-Dollar (Tantiemen und Einnahmen aus der *Joint Petroleum Development Area*, JPDA, die 1989 zwischen Indonesien und Australien vereinbart wurde) erhalten würde.



Die australische Regierung weigert sich weiterhin, die

Grenzstreitigkeiten, wie von osttimore-sischer Seite angeregt, vor dem Internationalen Gerichtshof zu klären – trotz zahlreicher öffentlicher Proteste und massiver Kritik in Australien. Hingegen musste die osttimoresische Regierung das notwendige Gesetzesvorhaben zum *Greater Sunrise Project*, einem Konsortium von internationalen Öl- und Gasunternehmen (z.B. Woodside, ConocoPhillips, Shell, Osaka Gas) bis zur Klärung der Grenzstreitigkeiten auf Eis legen und damit auf wichtige und dringend benötigte Einnahmequellen verzichten. (Asia Times online, 17.05.2005, www.asiatimes.com, 07.07.05)

Im Länderbericht zu Osttimor des aktuellen Jahresberichtes von Amnesty International (<http://web.amnesty.org/report2005/tmp-summary-eng>) wird kritisiert, dass die rechtsstaatliche Entwicklung und der Schutz der Menschenrechte durch schwache Institutionen unterminiert werden. Infolgedessen komme es zu unrechtmäßigen Verhaftungen und Inhaftierungen, Verzögerungen im Justizsystem, Verletzung der Rechte auf freie Meinungsäußerung und Versammlung sowie die weitgehende Straffreiheit der verantwortlichen Polizisten. Insbesondere der Polizei (PNTL) mangle es immer noch an ausreichendem Training, Professionalität und Supervision. Hinzu komme eine alarmierend weit verbreitete Gewalt gegenüber Frauen in Form von sexueller und/oder häuslicher Gewalt.

In einem Bericht des US-amerikanischen Außenministeriums vom Juni diesen Jahres (US State Dept. Trafficking in Persons Report 2005, www.state.gov/g/tip/rls/tiprpt/2005/) heißt es, dass Osttimor ein Zielland des internationalen Frauenhandels sein. Die Mehrheit der betroffenen Frauen stamme aus Thailand, Indonesien und China und werde in Osttimor zur Prostitution gezwungen. Laut Bericht gebe es Bemühungen seitens der osttimoresischen Regierung, diesem illegalen Menschenhandel entgegenzuhalten, die jedoch vor allem in den Bereichen Strafverfolgung und Opferschutz „bescheiden“ seien; zudem entstehe erst teilweise die entsprechende Gesetzgebung.

Wie bereits berichtet, berief der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, im Februar diesen Jahres eine international besetzte Expertenkommission, um die bisher erfolgten indonesischen und osttimoresischen Strafverfolgungsprozesse und deren Ergebnisse zu untersuchen. Die dreiköpfige und rein asiatisch besetzte Kommission bestand aus Richter P.N. Bhagwati (Indien), Dr. Shaishta Shameem (Fiji) und Prof. Yozo Yokota (Japan). In ihrem inoffiziellen Abschlussbericht vom 26. Mai 2005 kritisieren sie die von erheblichen Schwächen gekennzeichneten unangemessenen indonesischen Tribunale, insbesondere seitens der Staatsanwaltschaft und des fehlenden politischen Willens, einen genu-

inen Strafverfolgungsprozess durchzuführen. Osttimor habe sich hingegen nach seinen Möglichkeiten bemüht, umfassende Strafverfolgung nach internationalen Standards durchzuführen. Diese Arbeit sei aber noch nicht abgeschlossen und bisher habe die mehrheitliche Verurteilung von „kleinen Fischen“ zur Enttäuschung der eigenen Bevölkerung geführt. (Wir berichteten darüber in mehreren Newsletter-Ausgaben.) Das Sondergericht habe unter unzureichenden Ressourcen, mangelnder Unterstützung durch die osttimoresische Regierung, politischer Einflussnahme auf den Generalstaatsanwalt durch die Regierung, fehlende Kooperation seitens der indonesischen Regierung und mangelnder Unterstützung durch die Vereinten Nationen selbst gelitten. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen wird aufgefordert, unbedingt das Sondergericht bis Juli 2007 weiterhin mit internationalen Experten in einer Weise zu unterstützen, so dass die spätere Strafverfolgung national fortgeführt werden könne. In Bezug auf Indonesien kommt die Kommission zu folgenden Empfehlungen:

- Internationale Justizexperten sollen zur Unterstützung von Justiz und Staatsanwaltschaft herangezogen werden, die von Kofi Annan zu benennen sind.
- Die Verfahren vor dem zuständigen Ad hoc-Menschengericht sind innerhalb von sechs Mo-

naten wieder aufzunehmen und neue Verfahren gegen bisher nicht Angeklagte, z.B. General Wiranto, anzustreben. Dafür könnten entsprechende relevante Beweismittel und Anklageschriften aus Osttimor zur Verfügung gestellt werden. Ein entsprechender Rechenschaftsbericht soll von der indonesischen Regierung dem Generalsekretär der Vereinten Nationen vorgelegt werden, in dem begründet wird, welche Fälle warum (bzw. warum nicht) verfolgt wurden. Bei Nichtbefolgung empfiehlt die Kommission, dass der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ein internationales Strafgericht einrichtet.

Die im Frühjahr von beiden Regierungen ins Leben gerufene bilaterale Wahrheits- und Freundschaftskommission widerspräche in Mandat und Befugnissen internationalen Menschenrechtsstandards und fördere statt dessen die weitere Straflosigkeit. (Für weitere Infos siehe Analyse von Watch Indonesia: <http://home.snafu.de/watchin/CTF.htm>). Allerdings ist auf indonesischer Seite wenig Einsicht zu verzeichnen: Am 5. Juli 2005 wies die indonesische Regierung durch Außenminister Hassan Wirayuda formell die Empfehlungen der Expertenkommission der Vereinten Nationen zurück. „We have all along rejected the recommendation on the establish-

ment of an international tribunal because it is not a solution. (...) Regardless of the Commission of Experts' recommendations, we will continue to work with East Timor to come to terms with the past through the Commission of Truth and Friendship“ (Agence France Presse, 05.07.2005).

Literaturhinweis: A. Fleischenberg (2005): Zwischen Trauma, Post-Konflikt und Staatsaufbau. Das schwere Konflikterbe der jüngsten Nation des 21. Jahrhunderts, in: Jordan / Waibel (Hg.), *Alte Konflikte und neue Kriege im pazifischen Raum*, Reihe Pazifik Forum Band Nr. 11, Bad Honnef: Horlemann Verlag (www.geogr.uni-goettingen.de/kus/apsa/pn/pnews.htm.)

Viva Timor-Leste! Der 20. Mai in Dili

Von Andre Borgerhoff

Unsanft reißen mich am Unabhängigkeitstag laute Rufe früh morgens aus dem Schlaf. Vor dem Tor rumpelt ein mit jungen Fretilin-Mitgliedern bepackter LKW vorbei. Sie heizen sich gegenseitig mit „Viva, Viva, Viva“ Parolen auf den dritten Geburtstag ihres jungen Staats Timor-Leste ein. Es ist gleichzeitig der 31. Jahrestag ihrer Organisation. Genau genommen markiert der 20. Mai den Tag der „Wiederherstellung“ der Unabhängigkeit, da diese nach Verständnis der

Osttimoresen bereits am 28. November 1975 kurz vor der indonesischen Invasion proklamiert wurde.



Einen Tag lang ist das ansonsten eher ruhige, vielleicht gar verschlafene Stadtbild Dilis von regem Leben erfüllt. Als größter Massenorganisation gelingt Fretilin die Mobilisierung und der Transport ihrer Mitglieder aus den Distrikten in die Hauptstadt sehr effektiv. Am Morgen findet im Stadion ein Staatsakt statt, an dem die Regierung und ausländische Gäste teilnehmen. Präsident Gusmão schreit die Einheiten von Polizei, Militär und Feuerwehr ab. Während seiner Rede ist es bemerkenswert still im Stadion. Alle hören gebannt dem charismatischen Führer zu. Seine große Beliebtheit wird wiederum deutlich, als der ehemalige Widerstandsführer während der Zeremonie seinen Platz verlässt, um den mehrfach durch die Hitze kollabierten Trompetenspieler auf die Beine zu helfen. Unter Jubelstürmen der Zuschauer geleitet er den in die Jahre gekommenen Soldaten, der sich wiederholt aufrappelte, vom Feld. Eine Reihe von Festivals findet im Rahmen der Feierlichkeiten statt. Am Vorabend besuche ich das

Gesangfinale einer timoresischen Superstar-Show, die live im Fernsehen übertragen wird. In der Stadthalle findet am Feiertag ein großes Kultur- und Tanzfestival einheimischer Gruppen statt. Fretilin organisiert am Nachmittag eine große Massenkundgebung auf einem der Fußballfelder der Stadt. Dem Beobachter bietet sich ein buntes Bild. Vorwiegend junge Leute vermischen sich mit traditionell gekleideten älteren Frauen und Männer, die in Gruppen versammelt Trommeln, große Flaggen und altertümliche Waffen mitgebracht haben. Die Stimmung ist friedlich, freudig, aber nicht besonders ausgelassen. Man merkt einigen Besuchern die Erschöpfung des Tages an. Zwischendurch versorgen Fretilin-Aktivistinnen sie immer wieder mit Nahrung. Die meisten Redner sprechen in der Landessprache Tetum. Teile der Botschaften werden danach ins Englische und Portugiesische übersetzt. Man merkt an der Reaktion des Publikums, dass letzteres hier weiterhin eine fremde und wenig beherrschte Sprache ist. Am Abend fällt die Stadt in ihre gewohnte Ruhe zurück. Dieser Eindruck wird sich mit dem weiteren Abzug der Vereinten Nationen noch verstärken. Trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten wie der hohen Arbeitslosigkeit und fehlender Perspektiven für die junge Generation ist der Geist dieses Landes und die Freude über die Unabhängigkeit aber aus Sicht

meiner Erfahrungen in Dili noch stark.

Andre Borgerhoff befindet sich zur Zeit auf einer mehrmonatigen Feldforschungsreise für seine Doktorarbeit in Osttimor.

Ein neues DOTG-Projekt stellt sich vor:

Die Maternidade von Baucau – Hilfe für Frauen in einem lokalen Geburtshaus

Von Christiane Peiffer

Als sich im September 1999 die schlimmsten Unruhen gelegt hatten, ging Maria de Oliveira Guterres zum Gesundheitsminister und fragte um die Erlaubnis, die *Maternidade* (Geburtshaus) in Baucau wieder zu eröffnen. Sie ist eine einheimische Hebamme, 59 Jahre alt, die noch zu portugiesischer Zeit in Osttimor ausgebildet wurde. Damals gab es keine schulische Ausbildung für Hebammen, doch lernte und arbeitete sie von 1964 bis 1979 in der *Maternidade* in Baucau, zusammen mit einer in Portugal ausgebildeten Hebamme, und von 1979 bis 1999 im von Indonesien geführten Krankenhaus von Baucau.

Der Gesundheitsminister freute sich über den Einsatz von Senhora Maria für die Bevölkerung und gab ihr die mündliche Erlaubnis, die *Maternidade* zu ihrem

ursprünglichen Zweck wieder zu eröffnen, sagte aber gleichzeitig, dass sie mit keinerlei staatlichen Fördermitteln rechnen könne. Doch könne sie sich um private Geldgeber bemühen.

Das Haus der *Maternidade* wurde von 1946 bis 1948 auf Veranlassung von Dona Leonora, der Frau des damaligen osttimoresischen Gouverneurs Oskar Ruas, als Geburtshaus gebaut und bis 1984 als solches genutzt. Von 1984 bis 1999 war das indonesische Militär in dem Haus und hinterließ es 1999 in einem sehr schlechten Zustand: Waschbecken wurden aus der Wand gerissen, die Wände mit Graffiti bedeckt und überall auf dem Gelände stehen bis heute Autowracks von Militärfahrzeugen herum. In diesem Zustand übernahm es Senhora Maria und konnte bis vor kurzem mangels finanzieller Mittel wenig an den äußeren Gegebenheiten ändern. Trotzdem kamen die Frauen aus der näheren und weiteren Umgebung häufig zur Entbindung oder Schwangerschaftsberatung in die *Maternidade*, da sie Senhora Maria vertrauen und sich bei ihr wohler fühlen als im nahe gelegenen Krankenhaus.



Seit circa zwei Jahren arbeitet Senhora Maria zusätzlich in der „Mobil Clinic“ der Caritas Baucau, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, da die Bezahlung in der *Maternidade* freiwillig ist und daher bisher das Geld fehlte, regelmäßig Gehälter für Mitarbeiter zu zahlen. Zur Seite steht ihr die junge Studentin Cacilda Ximenes, die nachmittags an der Universität in Baucau Recht studiert. In der restlichen ihr zur Verfügung stehenden Zeit hilft Cacilda Ximenes bei allen anfallenden Arbeiten, um zu lernen, wie sie später den Menschen in ihrem Heimatdorf mit mehr als nur ihrem Rechtswissen helfen kann.

Im Frühjahr 2003 hielt ich mich zu einem Praktikum in der Geburtshilfe im Krankenhaus von Baucau auf. Damals fiel Dr. Ondrej Simecko, zu der Zeit dort Gynäkologe, und mir auf, dass viele Frauen zwar zur Vorsorge ins Krankenhaus kamen, zur Entbindung aber nicht erschienen. Dies weckte unser Interesse und wir fanden heraus, dass viele dieser Frauen entweder zuhause entbunden oder in die *Maternidade* gingen. Wir baten, uns die *Maternidade* einmal anschauen zu dürfen. Senhora Maria empfing uns sehr herzlich, zeigte uns die Einrichtung und erzählte von ihren Schwierigkeiten. Das Gebäude und seine Räume befanden sich in einem dringend renovierungsbedürftigen Zustand und die hygienischen Bedingungen sowie der Zustand sämtlicher Ausrüstung waren, an unseren Maßstäben ge-

messen, sehr schlecht. Mich beeindruckte, was sie über ihre Arbeit berichtete. Viele timoresische Frauen gehen ungern ins Krankenhaus, da es ihnen aus der indonesischen Besatzungszeit noch in negativer Erinnerung ist. So bringen sie in der Regel ihre Kinder zuhause zur Welt, oft ohne fachliche Hilfe und weit weg vom nächsten Krankenhaus. Dies führt dazu, dass in Osttimor die Rate der Komplikationen rund um die Geburt sehr hoch ist. Die Kindersterblichkeit liegt bei 8%, die Müttersterblichkeit beträgt ca. 1% (van Schoor 2003) (In Deutschland betragen diese Raten 0,4 bzw. 0,01%). Ein Ort wie die *Maternidade* jedoch verringert die Zahl der Frauen, die zuhause entbinden (und damit die Komplikationsrate), und kann gleichzeitig durch Ratschläge, die die Mütter von der Hebamme erhalten zu einer niederschweligen Gesundheitsbildung beitragen. Außerdem erwähnte Senhora Maria, dass sie gerne Kurse für Mütter zu Kinderkrankheiten, zum Stillen u.ä. anbieten wolle.

Vor diesem Hintergrund entstand in mir der Wunsch, diese Arbeit zu unterstützen und ich begann, im privaten Kreis Geld zu sammeln. Vermittelt durch Alexander Loch vom Lehrerfortbildungskolleg in Baucau kam eine *Goodwill*-Hilfe von MISEREOR zustande. Um diese zu koordinieren fuhr ich im Dezember 2004 noch einmal nach Osttimor. Während der Zusammenarbeit vor Ort mit Senhora Maria begannen wir über Möglich-

keiten nachzudenken, eine langfristige Unterstützung zu finden, um Müttern und ihren Kindern mehr Nachhaltigkeit und Effektivität zu gewährleisten. Im Laufe von vier Monaten war es dann tatsächlich möglich, die Grundsteine für eine Weiterentwicklung der *Maternidade* zu legen. Mit dem Geld von MISEREOR wurden erste Renovierungsarbeiten und notwendige Anschaffungen durchgeführt. Die Sanitäreinrichtungen wurden instand gesetzt, defekte Stellen des Bodens repariert und die Wände gestrichen sowie ein neuer Medikamentenvorrat und Medikamentenschrank, eine neue Entbindungsliege und Instrumente besorgt. Zudem konnte ich die Arbeitsweise der *Maternidade* gut kennen lernen und sämtliche Statistiken und Patientenbücher durchsehen, um eine gute Grundlage für das spätere *Fundraising* zu haben. Glücklicherweise lernte ich im Januar 2005 Inge Lempp und ihren Mann Constantino Pinto kennen, die gerade dabei waren, eine neue timoresische Nicht-Regierungs-Organisation (NGO), die *Fundação Lafaek Diak* zu gründen (siehe DOTG-Newsletter 1/2005). Die *Fundação Lafaek Diak* erklärte sich bereit, die *Maternidade* als ein Projekt in ihre Arbeit zu integrieren, d.h. vor allem, Senhora Maria dabei zu unterstützen, den rechtlichen Status der *Maternidade*, der bisher nur auf der mündlichen Genehmigung beruht, zu regeln, sowie bei *Fundraising* und Weiterentwicklung unterstützend tätig zu sein.

Zurück in Deutschland ist es nun gemeinsam mit der DOTG unser Ziel, einen Freundeskreis für die *Maternidade* aufzubauen, um durch Patenschaften die laufenden Kosten - monatlich anfallende Medikamentenkosten, regelmäßige Gehälter für Senhora Maria als Ganztagskraft, für eine Büro- und Reinigungskraft und längerfristig für eine zweite Hebamme - zu decken und mit zusätzlichen Spenden weitere Anschaffungen und kleinere Renovierungsarbeiten zu ermöglichen. Die in Zukunft anstehenden größeren Instandsetzungen - ein regensicherer Kochplatz für Angehörigen und ein Privatraum für Mitarbeiter - werden hoffentlich durch das offizielle Fundraising der *Fundação Lafaek Diak* gedeckt.

Ein erster erfreulicher Anfang ist gemacht: Ab Juli 2005 kann für eine vorläufige Laufzeit von drei Jahren das Gehalt von Senhora Maria sowie ein kleiner Zuschuß für Cacilda Ximenes gezahlt werden. Wir bedanken uns dafür herzlich bei allen Paten und Spendern!

Ausführliche Informationen mit allen Daten zur *Maternidade* entnehmen Sie bitte dem ausführlichen Bericht auf unserer Internetseite www.osttimor.de.

Literaturhinweis: V. van Schoor (2003): *Sitting Fire. A community-based study of home births and postpartum care in East Timor.*

Reisetagebuchauszug: 20.12.2004 - Die erste Geburt in der *Maternidade*

Als ich morgens in die *Maternidade* komme, heißt es, es sei eine Patientin da. Sie hat bereits Wehen, doch noch nicht so stark und ist noch im normalen Bettenzimmer. Es ist ihre dritte Schwangerschaft, die beiden älteren Söhne sind auch in der *Maternidade* geboren. Im Laufe der nächsten Stunde fangen die Wehen an stärker zu werden und Senhora Maria bringt sie in den Entbindungsraum. Sie bereitet eine Schüssel mit Wasser vor, hat Handschuhe, Betaisodona, Instrumente parat und zündet eine Kerze in der Altarecke an. Ich frage die werdende Mutter, ob ich dabei bleiben und nach der Entbindung fotografieren darf. Ich darf! Zwischen den Wehen gibt Senhora Maria der werdenden Mutter Ratschläge: sie soll sechs Monate ausschließlich stillen, um Krankheiten beim Kind vorzubeugen, und dann noch bis zwei Jahre weiter stillen. Während der Wehen gibt sie ruhig, aber bestimmt Anweisungen, wie die werdende Mutter atmen soll, was sie zu tun und zu lassen hat und wiederholt es, wenn nötig, mehrfach ohne Ungeduld. Schon beim ersten Erscheinen des Kopfes vom Kind weiß sie, es wird ein Junge. Woher? – das bleibt ihr Geheimnis.

Ohne Komplikationen und zügig wird der Junge geboren und fängt direkt an zu schreien. Wird abgenabelt, gewogen – 3800gr! – von Großmutter und Senhora Maria gebadet, in seine ersten Kleider und Tücher gewickelt und der stolzen Mutter für den ersten Kuß hingehalten. Assistent von Senhora Maria, kommt die Plazenta ohne Probleme, wird geprüft, ob sie komplett ist, und dann, in ein Tuch gewickelt, in einer Schüssel für die in Osttimor üblichen traditionellen Geburtsriten der Familie übergeben. Nach einer angemessenen Ruhezeit wird die Mutter umgebettet und in den normalen Patientenraum zu ihrem Kind gebracht. Sie scheint glücklich und zufrieden.

Ich frage sie, warum sie es vorgezogen hat, in die *Maternidade*, anstatt ins Krankenhaus zu gehen. Ihre Antwort ist klar: Erstens wohne sie in der Nähe, zweitens seien ihre anderen Kinder hier geboren und drittens sei sie selbst und ihre Geschwister alle hier geboren. Nachdem ich mehrere Geburten letztes Jahr im Krankenhaus erlebt habe, kann ich die Frauen verstehen, die sich für die *Maternidade* entscheiden. Wäre ich eine Osttimoresin in Baucau, würde ich auch hierhin gehen. Senhora Maria ist während der ganzen Geburt anwesend oder zumindest in unmittelbarer Nähe. Sie strahlt eine Ruhe und Zu-

versicht aus und assistiert sehr fachkundig den gesamten Geburtsverlauf. Außerdem kennen viele Frauen sie schon von mehreren Schwangerschaftsberatungen. Sie scheint sehr genau zu wissen, was sie selber behandeln kann und wann sie ins Krankenhaus überweisen muß. Zudem ist während des Geburtsverlaufs selbstverständlich die Tür des Entbindungsraumes geschlossen, was eine private Atmosphäre schafft. Im Krankenhaus hingegen ist der ganze Geburtsvorgang sehr öffentlich: ein ständiges Kommen und Gehen, mal schaut die eine, mal eine andere Hebamme vorbei – selten bleibt sie länger als für die Untersuchung nötig. Dort findet die Vorsorge durch eine andere Hebamme statt als die Entbindung – d.h., meist sind den Frauen die Hebammen fremd. So wirkten im Krankenhaus die Patientinnen auf mich oft stärker allein gelassen und verunsichert, die Patientinnen in der *Maternidade* hingegen sehr zufrieden.

Christiane Peiffer ist Ergotherapeutin und Medizinstudentin. Sie betreut das Maternidade-Projekt von Deutschland aus und vor Ort. Kontakt: osttimor@yahoo.de.

Aktivitäten & Termine

Aktivitäten:

Am 5. Mai 2005 fand zum wiederholten Male ein Solidaritätsstand auf dem Trödelmarkt der Pferderennbahn in Köln-Nippes statt. Viel Trödel wurde verkauft, Gespräche geführt und Flyer verteilt. Insgesamt konnten so über 200 Euro für die beiden DOTG-Projekte eingenommen werden.



Am 21. Mai 2005 feierte das Asienhaus Essen und die Asienstiftung ihr zehnjähriges Jubiläum mit einer großen Veranstaltung in der Zeche Zollverein. Die DOTG war mit einem Stand vertreten und verkaufte viel frischen Osttimor-Kaffee zu Gunsten des Stipendienprogramms.

Anlässlich des dritten Unabhängigkeitstages von Osttimor veranstaltete die DOTG am 23. Mai 2005 einen Filmeabend zu Osttimor, zu dem insgesamt 19 Interessierte kamen. In einem Hörsaal der Uni Köln wurden 2 Filme gezeigt, zunächst der Film *Cold Blood* zum Massaker von 1992, danach Mitschnitte aus Nachrichtensendungen des Jahres 1999.

Der Journalist Max Stahl war 1992 zufällig Augenzeuge des Massakers, das indonesische Truppen auf

dem Friedhof Santa Cruz in Dili, der Hauptstadt des besetzten Ost-Timor, anrichteten. Annähernd 200 Osttimoresen, die friedlich demonstriert hatten, starben. Stahl schaffte es, das Filmmaterial außer Landes zu schmuggeln und er produzierte dann „*Cold Blood - Kaltblütig*“, ein Film der das ganze Ausmaß der brutalen neokolonialistischen Unterdrückungsmechanismen der Besatzungsmacht Indonesien in der ehemaligen portugiesischen Kolonie veranschaulicht. In vielen Ländern wurde der Film gezeigt, Ausschnitte davon gingen um die ganze Welt und rückten das lange Zeit vergessene Land wieder in den Fokus der internationalen Öffentlichkeit. In der Folge wurde der Friedensnobelpreis an Dr. José Ramos-Horta und Bischof Ximenes Beles verliehen – ein zentraler Schritt zur Beendigung eines vergessenen Konfliktes des Kalten Krieges durch eine internationale Mission der Vereinten Nationen. (Großbritannien 1992 (Yorkshire TV), Regisseur: Max Stahl, 60 Min., Deutsch)

Termine:

Das nächste Treffen der DOTG nach der Sommerpause findet am um 15.00 Uhr in den Räumen der gbb in der Hülchrather Str. 2-4 in Köln statt. Deadline für Beiträge zu nächsten Newsletter ist der 15.09.2005 – Beiträge sind wie immer herzlich willkommen.